

Laibacher Zeitung.



Bräunumerationspreis: Mit Postverwendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Ausstellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für keine Inserate bis zu 4 Seiten 25 kr., höhere per Seite 6 kr.; bei älteren Wiederholungen per Seite 3 kr.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaktion Bahnhofstraße 24. Sprechstunden der Redaktion täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 27. März d. J. dem Dompropste des Kathedralcapitels in Cattaro Trifon Paronovic den Orden der eisernen Krone dritter Classe taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 1. April d. J. in Anerkennung der bei dem Baue der Männer-Strafanstalt in Nusle-Pankraz bei Prag mit Umsicht und Pflichttreue geleisteten erfolgreichen Dienste dem Baurath Florian Urbán in Prag das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens, dem Oberingenieur im Ministerium des Innern Franz Maurus den Titel und Charakter eines Baurathes mit Nachsicht der Taten und dem Ingenieur Johann Leitzer in Prag das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Tafse m. p.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 3. April d. J. dem österreichischen Staatsangehörigen D. J. Reich in Berlin das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 11. April.

Der in der Nummer 75 unseres Blattes am 2. d. M. veröffentlichte Leitartikel: «Eine wichtige Eisenbahnangelegenheit» hat, wie wir erfahren, in sozialmännischen Kreisen einiges Bewirken erregt. Wir sehen uns daher zu der Erklärung veranlaßt, dass dieser Artikel uns keineswegs von autoritativer Seite zugekommen ist, dass die maßgebenden Behörden demselben vielmehr vollkommen fernstehen und dass übrigens auch die Redaction keine Verantwortung für die Richtigkeit der in der betreffenden Petition an den Reichsrath angeführten Daten übernehmen kann.

Die Redaction.

Kaiser Wilhelm und seine Armee.

In keiner Armee Europa's, die britische etwa ausgenommen, hat sich die Exclusivität des Officierscorps so lange und in so starkem Umfange erhalten, als in dem preußischen Heere. Diese Exclusivität besteht nicht bloß in der strengen Begrenzung und

Auswahl jener Kreise, aus denen Ergänzung und Nachwuchs bezogen wird, sondern auch in einer gewissen Abschließung gegen andere Stände und Volkschichten, welche vom militärischen Standpunkte aus gewiss nicht ohne Vortheil ist, aber auch das Vorurtheil und die Einseitigkeit in Anschauungen und Handlungen wesentlich fördert. Wenn die Officierscorps der stehenden Heere Jahrhunderte lang ihren Erhalt zum größten Theile aus dem begüterten, dem Militär- und Beamtenadel bezogen, so erklärt sich das vollständig aus dem Charakter der alten Armeen, welche weit entfernt von dem Begriffe unserer «Volksheere» waren. Je bunter die von Werbern und Comscriptionscommissionen in die Reihen des Heeres getriebene Soldatengesellschaft war, desto einheitlicher gebildet, zuverlässiger und strammer mussten die Vorgesetzten sein, welche dieser sonderbaren Gesellschaft nicht allein Disciplin, sondern auch militärischen Geist, militärische Ehrebegriffe und ehernes Pflichtgefühl einzuflößen hatten. Das vermochte am besten der königstreue, staatserhaltende und aufstrebende Adel.

So bedenklich diese Bildung einer exclusiven militärischen Kaste dort sein müsste, wo sie — wie in Frankreich — in eine pure Pfründen- und Versorgungswirtschaft ausartete und von der Fähigkeit der mit Patenten Beglückten gänzlich absah, so vortheilhaft war sie speciell in Preußen, wo sich mit dem Vorrecht der Geburt auch die Berufsfreudigkeit und der starke Soldatengeist einten. In dem preußischen Officiersadel konzentrierte sich jene grenzenlose Begeisterung und Hingabe für König und Vaterland, die sich der Mannschaft mittheilte und zu mancher Großthat geführt hat. Festhaltend an diesen Traditionen, hat der preußische Adel trotz dem Wechsel der Zeiten und der gewaltigen Umwälzung, welche das Heer seines Königs, vorbildend für die anderen europäischen Heere, in den ersten Jahrzehnten dieses Säculums erfahren, seine alte dominierende Stellung in der Armee zu behaupten gewusst. Wenn es selbstverständlich unmöglich war, den Officiersbedarf des mächtig emporgewachsenen Volksheeres ausschließlich aus seinen Reihen zu decken, wenn bei der Ergänzung der Officiercorps im allgemeinen auf immer weitere Kreise gegriffen werden musste, so gab es doch immer gewisse Waffen- und privilegierte Regimenter, die besten und glänzendsten der Armee, welche sich streng und erfolgreich abzuschließen wußten gegen alle Elemente, welche dem historischen Charakter ihres Kreises nicht entsprachen.

Während in der österreichisch-ungarischen Armee seit Jahren eine verhältnismäßig starke Abnahme des

Hochadels im militärischen Berufsdienste zu constatieren ist, eine Abnahme, welche — so schreibt das «Fremdenblatt», dem wir diese Ausführungen entnehmen — man in mehr als einer Hinsicht gewiss nur zu beklagen hat, hat sich insbesondere die Garde und die Cavallerie Preußens ihre ausgesprochene Exclusivität fast uneingeschränkt erhalten. Während wir in unserer Armee bereits Reiterregimenter kennen, in denen kaum drei oder vier Repräsentanten des höheren Adels dienen, kommt in Preußen nicht selten das umgekehrte Verhältnis vor, ja, es gibt dort Truppenkörper von äußerster Noblesse, in denen kaum ein der vornehmsten Gesellschaft Fernstehender Aufnahme findet. Vermöchten sich in unserem Heere seit jeher Männer aus dem Volke zu den höchsten militärischen Chargen emporzuschwingen, so sind im Nachbarstaate derartige Fälle weit seltener vorgekommen, und erst kürzlich ist die befremdende Thatache hervorgehoben worden, dass der zum Corpscommandanten ernannte preußische General Lenze der erste General war, welcher unadelig und ungeadelt ein so hohes Commando erlomm. Damit soll keineswegs angedeutet werden, dass die starke Heranziehung und Bevorzugung des Adels der Armee Schaden gebracht hätte oder bringen müsste. Dagegen spricht ja die Geschichte der preußischen Armee, aber den Grundsätzen des Rechtes und der Gerechtigkeit sowie dem Charakter der modernen Armee, welche ihren patriotischen und dynastischen Geist ohne lastenmäßige Exclusivität bewahren muss, entspricht jene Einseitigkeit des Officiersades keineswegs, und in diesem Sinne hat Kaiser Wilhelm, ein ebenso erleuchteter als thatkräftiger Monarch, in seiner vielbemerkten jüngsten Cabinetsordre zu seiner Armee gesprochen.

Kaiser Wilhelm erkennt nach wie vor in den Sprossen der adeligen Geschlechter seines Landes, in den Söhnen seiner braven Offiziere und Beamten die Grundpfeiler des Officierscorps, aber auf diesen Pfeilern allein kann die in ihren Kadres beständig vermehrte Armee nicht ruhen — sie bedarf einer ebenso breiten als starken Basis, und für diese findet sie vor treffliche Elemente in den dem Staate und Monarchen gleich ergebenen, ehrenwerten und tüchtigen Bürgerfamilien. Die Heranziehung dieser, welcher manche engherzige Auffassung bisher entgegengestanden, fordert der Monarch. Schon jetzt gibt es ja zahlreiche Truppenkörper im preußischen Heere, namentlich in den technischen und Fußtruppen, welche ihren Erhalt ohne engherzige Exclusivität aus weiteren Kreisen der Bevölkerung beziehen — und derselbe Adel der Gesinnung, welcher den Adel der Geburt seit Jahrhunderten im Heerdienste ausgezeichnet hat, ist der Armee unter außer-

den Veränderungen, deren der Augapfel in seiner Erscheinung fähig ist durch Verschiedenheit der Befeuhtung, verschiedene Weite der Pupille, Verschiedenheit des Hornhautreflexes, der den Augen das sogenannte Feuer verleiht, u. s. w. Beschränkungen der Augensprache durch Verlust der Mittel zu ihrer Ausführung oder durch Stereotypwerden eines einzigen Ausdruckes beeinträchtigen wesentlich die Schönheit der Augen.

Die Schönheitsfehler der Augen zerfallen in zwei Gruppen: Erstens solche, die nicht frankhafter Art sind, sondern, lediglich durch eine Laune der Natur geschaffen, bald leichtere, bald schwerere Missbildungen darstellen, und zweitens solche, die bei ursprünglich schönen und normalen Augen erst im Laufe des Lebens durch frankhafte Vorgänge erworben werden.

Zur ersten Gruppe gehören alle Missbildungen von der leichten Abweichung bis zur schrecklichsten Monstrosität. Gegen die Mehrzahl derselben ist die ärztliche Kunst machtlos; nur in gewissen Fällen, insbesondere bei den Unregelmäßigkeiten der Form und des Schlusses der Lidspalte, bei den angeborenen Geschwulstbildungen und dann bei den Trübungen der Hornhaut und Linse kann durch einen Eingriff bald mehr, bald weniger genutzt werden.

Zu den angeborenen Missbildungen gehört auch die in verschiedenen Graden vorkommende Entfärbung der Regenbogenhaut, die dann sehr hell, bis fast weiß (bei den Albinos), erscheint und eine weitere Entfärbung, das sogenannte Augenleuchten, zur Folge hat.

Dabei erscheint die sonst schwarze Pupille hellrot oder bei leichten Graden dunkelrot bis braun. Als ganz geringe Missbildung ist in gewissem Sinn auch jede Abweichung von der dem brünetten Typus eigenhümlichen, dunkelbraunen und der dem blonden Typus eigenhümlichen dunkelblauen Färbung der Regenbogenhaut anzusehen, insofern dabei eben mangelhafte Pigmentierung derselben besteht.

Wir finden die dunkleren Augen schöner als die hellen derselben Farbe aus ästhetischem Begehr an ausgesprochenen Farben und weil auf dunklem Grunde der Hornhautreflex besser wirkt, als auf hellem. Die Farbe der Regenbogenhaut ist zufällig und deshalb ein Schluss von dieser Farbe auf die Güte des Auges oder auf den Charakter einer Person unzulässig.

Die nach der Geburt entstandenen Schönheitsfehler sind fast immer identisch mit den durch frankhafte Veränderungen erworbenen. Umgekehrt muss aber nicht jede Augenkrankeit oder die Spur einer solchen einen Schönheitsfehler erzeugen. Nur die Krankheiten, die dauernde Entstellung verursachen, interessieren hier und am meisten die, welche, ohne sehr gefährlich zu erscheinen, gerade auf die Schönheit der Augen großen Einfluss haben.

Hierher gehört das Glohauge und das Gegentheil davon, das zu tief eingeknickte Auge, dann jede Abweichung von dem in der Norm immer vorhandenen Zusammensinken beider Augen beim Sehact, welches nur möglich ist, wenn beide Augen auf ein und den-

Feuilleton.

Schönheitsfehler des Auges.

Wir verlangen von sogenannten schönen Augen breiterlei: Erstens soll im allgemeinen der Gesamteindruck der beiden Augen in Beziehung zu ihrer Umgebung und der ganzen übrigen Erscheinung der Person ein guter sein, dann sollen im besonderen die Augen selbst sammt ihren Schutzorganen sich möglichst dem Schönheitsideal nähern und endlich sollen sie die Fähigkeit haben — wie man sich bildlich ausdrückt — lebendig zu sein, zu sprechen.

Die Augen selbst, d. h. die Augäpfel, spielen nun eigentlich dabei keine große Rolle, die Hauptfache erreichen wir mit Hilfe der mimischen Muskeln des Gesichts, zunächst derjenigen, die in der Nähe der Augen liegen. Beweis dafür bietet der sich fast immer gleich bleibende Ausdruck von Augen, die durch nur kleine Ausschnitte einer das ganze Gesicht bedeckenden Maske heraussehen. Man darf aber nicht so weit gehen, wie manche Forscher, die jede Bedeutung der Augäpfel für die Augensprache ableugnen, denn sonst müssten auch geschlossene Augen eine vielseitige Mimik denken lassen.

Man bedient sich also bei der Augensprache so der verschiedenen Muskelgruppen im Gesicht, in der Nähe des Auges und am Auge selbst, als auch

ordentlich veränderten Verhältnissen bewahrt geblieben. Auf ihn legt heute der deutsche Kaiser das Schwer gewicht seiner gerechten Forderungen an sein Heer. Wenn das Officierscorps desselben niemanden in seinen geschlossenen Kreis aufnimmt, dem dieser Adel fehlt, so wird es die beste und vornehmste Exclusivität pflegen, ohne dass deshalb dem Geburtsadel seine vornehme und ehrenvolle Stellung im Heere verloren gehen muss; es wird die Liebe zur Armee immer mehr verbreiten und festigen im Volke, den jährlich gesteigerten Bedarf an neuen Kräften leicht und erfolgreich decken und damit der Güte und Schlagfertigkeit der Armee in hervorragender Weise dienen.

Und noch eine andere gefährlichere Exclusivität seines Officierscorps wünscht Wilhelm der Zweite gesprengt zu sehen: die Exclusivität des Reichthums, welche gerade in den letzten Jahrzehnten bedenkliche Dimensionen im preußischen Heere angenommen hat. In einzelnen Regimentern ist ein raffinierter Luxus zum guten Ton und stricten Gebot geworden; die Einrichtung der Officiersmessen nach dem Muster der reichdotierten und an Überfluss gewohnten englischen Truppen, die Veranstaltung copioser Déjeuners und Diners, glanzvoller Regimentsfeste verschlang Summen, welche durch ungeheure Opfer des Einzelnen aufgebracht werden mussten und oft genug den Ruin finanziell schwächer situerter, wackerer Officiere begründeten. Um solchen Katastrophen vorzubeugen, wurde die Aufnahme in derartige Regimente von tabelloser Eleganz von der Finanzkraft der Bewerber abhängig gemacht und die Höhe der geforderten Bulage so weit hinaufgeschraubt, dass sich auch der kleine Land- und Officiersadel Preußens von solchen Truppencorps abgestoßen fühlen musste. Nur die höchste Aristokratie und etliche bevorzugte Vertreter der Plutokratie fanden hier Zutritt und vermochten es, die mitunter absurd Passionen und Amusements des glänzenden Officierscorps mitzumachen.

Wenn ein Sybaritenleben dieser Art dem militärischen Charakter überhaupt wenig entsprach, so drückte es allmählich die Qualität des Officierscorps auch dadurch herab, dass bei der Aufnahme neuer Kameraden äußere und finanzielle Rücksichten die reisoldatischen nur zu oft überwogen. Mit geradezu väterlicher Fürsorge greift der Monarch auch hier ein und macht es den Regimentscommandanten klar, nach welchen Grundsätzen ihr Kaiser seine Officiere gebildet wissen will. Einfachheit und Selbstverleugnung, gute aber nicht kostspielige Kameradschaft, Läuterung und Bildung des Charakters fordert, unsoldatischen Luxus verbietet der Herrscher: dieser Luxus im Vereine mit der fastenartigen und finanziell abgestuften Exclusivität, welche in unserer Armee, selbst in den sogenannten reichsten und vornehmsten Regimentern unbekannte Begriffe sind, bedroht den guten alten Geist der preußischen Armee, dessen Behauptung heute bedeutsamer und nothwendiger denn je erscheint. Wenn die Grundsätze des deutschen Kaisers, der bekanntlich mit Leib und Seele Soldat, aber auch mit Leib und Seele preußischer Patriot ist, im Heere verstanden und befolgt werden, so hat es keine Gefahr mit diesem Geiste.

Der reformatorische Eifer, die nach allen Seiten hin wachende Fürsorge des Monarchen bürgt dafür, dass die preußische und deutsche Armee nicht herabgeht von ihrer Höhe, dass jeder ihrer Fehler und Missstände sofort erkannt und beseitigt wird. Die Cabinetsordre wird einen mächtigen Eindruck machen auf alle Kreise des preußischen Heeres und Volkes; sie erbringt aber auch einen neuen und überzeugenden Beweis, dass der junge Herrscher mit imponierender Thatkraft fort-

selben Punkt gerichtet werden. Sieht eines der beiden Augen nach einem anderen Punkt, so sprechen wir von Schielen, einem der häufigsten und auffallendsten Schönheitsfehler der Augen.

Das Schielen ist meist bedingt durch einen Sehfehler des einen Auges, welcher die nutzbringende Verwendung desselben beim Sehen erschwert oder unmöglich macht. Deshalb kann auch das Schielen in vielen Fällen — wenn es eben möglich ist, den erwähnten Sehfehler des schielenden Auges z. B. durch Sehübungen oder durch geeignete Augengläser zu bessern — ohne Operation auf sogenanntem friedlichen Wege gehobt werden. Lässt sich die Sehschwäche aber nicht beseitigen, so macht man die Schieloperation, die weder gefährlich noch — seit der Erfindung der neuen schmerzstillenden Mittel — sehr schmerhaft ist und die, abgesehen von dem Vortheil für das Aussehen und für die Sehkraft des schielenden Auges, noch das Gute hat, gewisse üble Charaktereigenschaften, die man mitunter bei Schielenden antrifft, in ihrer weiteren Entwicklung aufzuhalten. Auch werden solche Leute, wenn sie nicht mehr schielen, leichter durchs Leben sich fortsetzen, da nun einmal gegen Schielende, besonders weiblichen Geschlechtes, theils aus begreiflichen, theils aus abergläubischen Gründen eine gewisse Abneigung besteht.

Andere Entstellungen entstehen aus rastlosen Bewegungen der Augen, aus dem sogenannten Augenzittern, und ferner aus Vergrößerung und Verkleinerung

zuschreiten gedenkt auf der Bahn jener Reformen, welche er für unerlässlich hält für das Heil seiner Staaten und seines Volkes!

Politische Uebersicht.

(Zur Situation.) Den «Times» wurde aus Wien gemeldet, dass die k. und k. Regierung durch ihren diplomatischen Agenten in Sofia das bulgarische Cabinet veranlaßt hat, vollständig in der Affaire Minčević den Forderungen der serbischen Regierung sich zu fügen. Die bulgarische Regierung hätte infolge dessen nicht nur Herrn Minčević aus Belgrad abberufen und einen neuen Agenten daselbst bestellt, sondern auch auf ihre Forderung verzichtet, dass nun auch das serbische Gouvernement mit der Ernennung eines Agenten in Sofia seinerseits vorgehe. Die Unterwerfung Bulgariens unter das serbische Gouvernement sei daher vollständig, und dies sei tatsächlich eine Unterwerfung unter Russland. Hierzu bemerkte das «Fremdenblatt»: «In unterrichteten Kreisen wird versichert, dass die obige Darstellung, so weit sie die Einflussnahme des k. und k. Cabinets betrifft, durchaus unzutreffend ist. Die k. und k. Regierung hat sich in dem vorliegenden Falle, wie sie dies überhaupt in ihren Beziehungen zu den Balkan-Staaten zu thun pflegt, darauf beschränkt, beiden Orien, speciell aber auch in Belgrad, zu thunlichster Mäßigung und Versöhnlichkeit zu raten, ohne sich in das Meritum der Frage einzulassen.»

(Der mährische Landtag) ist vorgestern zusammengetreten. Nach Erledigung der üblichen Formalien wurde der vom Landesausschusse vorgelegte Gesetzentwurf, betreffend die endgültige Erledigung des Landesanlehens, einem besonderen Ausschusse zur Beratung zugewiesen.

(Die Delegationen.) In den gemeinsamen Ministerien wird bereits eifrig an der Zusammensetzung des den Delegationen zu unterbreitenden gemeinsamen Voranschlages für das Jahr 1891 gearbeitet. Nach erfolgter vollständiger Feststellung wird der selbe einem unter dem Vorsitz Seiner Majestät des Kaisers stattfindenden gemeinsamen Ministerrath zur endgültigen Genehmigung unterbreitet werden. Dieser Ministerrath dürfte in der zweiten Maihälfte abgehalten werden.

(Das Reichsgesetzblatt) publiciert eine Verordnung der Ministerien des Handels und der Finanzen, betreffend die zollamtliche Behandlung des Stickerei-Beredungsverkehrs.

(Erster schlesischer Katholikentag.) In Freiwaldau wurde am Ostermontag der erste schlesische Katholikentag abgehalten. Zu demselben waren nach dem «Vaterland» über 800 Teilnehmer erschienen. Begrüßungstelegramme waren unter anderm eingelassen vom Cardinal Landgrafen Fürstenberg und vom Kuntius Galimberti. Die Versammlung beschloss eine Dankeskundgebung für die von den Bischöfen in der Schulcommission des Herrenhauses abgegebene Erklärung und empfahl den Katholischen Schulverein sowie die Bildung katholischer Arbeitervereine.

(Verbotene serbische Zeitungen.) Die ungarische Regierung hat der in Sabac erscheinenden Zeitung «Bosna», die mit der schon früher verbotenen «Velika Srbija» versendet wird, für die Länder der ungarischen Krone den Postdebit entzogen. Die Exemplare der verbotenen «Male Novine» pflegt man unter dem Namen «Moravac» nach Ungarn einzuschmuggeln; es wurde Verfügung getroffen, dass auch dieses Blatt gleich den anderen verbotenen Zeitungen behandelt werde.

des Augapfels. Gegen die Entstellung durch letztere haben wir ein Mittel in Gestalt des künstlichen Auges, eines Glasschälchens von Form und Aussehen des vorherigen Augenabschnittes, das über den Augapfelpumpf gedeckt wird.

Die Erkrankungen der Lider, der Bindeglied und Hornhaut veranlassen durch ihre Symptome und Folgezustände sehr viele Schönheitsfehler, die jedoch meist heilbar sind; was insbesondere die so sehr entstellenden weißen Trübungen der Hornhaut anlangt, so lassen sich dieselben durch Tätowierung mit chinesischer Tusche unsichtbar machen. Die weiße Färbung der Pupille durch Trübung der Kristall-Linse, sogenannter grauer Star, wird mit der operativen Entfernung des letzteren beseitigt, was übrigens in neuerer Zeit ohne Gefährdung des Auges so ausgeführt werden kann, dass die Regenbogenhaut nicht mehr durch Ausschneiden eines großen Stückes verstimmt zu werden braucht.

Die angeborenen Schönheitsfehler der Augen spielen gegenüber den erworbenen eine untergeordnete Rolle, und da nur allzu oft der Mensch an den Krankheiten und besonders an der Verschleppung der Krankheiten, die mit Vorliebe Schönheitsfehler erzeugen, schuld ist, so kommt man zu dem Schluss, dass die Menschen für die Schönheit ihrer Augen in der Hauptsache selbst sorgen können, indem sie die Gesundheit derselben zu wahren suchen, und dass insbesondere den Kindern gegenüber die Erwachsenen die Pflicht haben, in diesem Sinn zu wirken.

Dr. — l.

(Der deutsche Reichstag) ist auf den 6. Mai einberufen. Mit Hinblick auf die wichtigen und umfangreichen Vorlagen, welche vorbereitet werden, kann diese Session bis anfangs Juli währen. Der preußische Landtag erhält dadurch die Gelegenheit, ungestört zunächst die Etats- und dann seine sonstigen Arbeiten abzuwickeln. Es verlautet, dass die wiederholten Vorträge des Reichskanzlers beim Kaiser sowie die Sitzungen des Staatsministeriums der letzten Tage sich auf den Abschluss von Vorlagen für Landtag und Reichstag bezogen haben. Eine Einrichtung, welche eigens für den Dienst des Fürsten Bismarck als Reichskanzler geschaffen wurde, ist die Kanzlei des Reichskanzlers, deren Chef der Geheimrath Dr. v. Rottenburg ist. In parlamentarischen Kreisen verlautet, dass bezüglich der gebrochenen Kanzlei eine Änderung im Plane liege und dass Herr v. Rottenburg für eine andere Stellung ersehen ist.

(Vom russischen Kaiser.) Berichte, die der «Pol. Corr.» aus Petersburg zugehen, bestätigen, dass Kaiser Alexander III. in den ersten Tagen dieses Monates von einem heftigen Influenza-Rückfall betroffen wurde. Der Zar war, ohne dass sein Zustand irgendwie zu Besorgnissen Anlass geboten hätte, mehrere Tage am Ausgehen und an aller Arbeit gehindert, und mehrere bereits festgestellt gewesene Empfänge, darunter die Audienz des aus Berlin zurückgekehrten deutschen Botschafters in Petersburg, Generals von Schweinitz, musste infolge dessen verschoben werden. Gegenwärtig hat sich der Zar von seiner Indisposition fast vollständig wieder erholt und er war bereits in der Lage, den genannten Botschafter zu empfangen.

(Von Emin Pascha.) Eine Depesche französischen Ursprungs aus Zanzibar besagt, dass die Engländer behaupten, Emin Pascha werde im Namen Deutschlands Verträge mit den Häuptlingen am Victoria-Nyanza abschließen, dass aber in Zanzibar die Ansicht vorherrsche, Emin wolle nach Wadelai zurückkehren, um das dort zurückgelassene Elfenbein abzuholen, das einen Wert von 20 Millionen Francs (?) haben soll. Dieselben Depeschen sprechen von der Unkunst des Dr. Peters am Victoria Nyanza und fügen hinzu, dass er zahlreiche Verträge mit Negerhäuptlingen abgeschlossen habe.

(Die bulgarischen Blätter) sprechen mit geheimnisvollem Begehr von der Reise, welche der Gesandte in Constantinopel, Vulovic, soeben nach Athen unternommen hat. Selbst die offiziöse «Bulgarie» lässt Andeutungen darüber fallen, als ob es sich bei dieser Gelegenheit um Abmachungen Bulgariens und Griechenlands bezüglich Macedoniens handeln könnte, welche natürlich gegen die serbischen Aspirationen gerichtet wären.

(Präsident Carnot in Toulon.) Die italienische Regierung zeigte in Paris an, dass eine italienische Division von drei Schiffen unter dem Commando des Viceadmirals Lovera den Präsidenten Carnot in Toulon begrüßen werde. Auch eine spanische Escadre soll zu diesem Zwecke in Toulon eintreffen.

(Montenegro.) Fürst Nikola und Fürstin Milena mit Familie sind nach Antivari abgereist, wo der Herzog Georg von Leuchtenberg mit Gemahlin vorgestern eintraf und wo auch Großfürst Peter mit Gemahlin erwartet wird.

(Aus Ostafrika) meldet man, dass Bana Heri am Montag die Waffen gestreckt und sich mit allen seinen Truppen dem Befehlshaber der Deutschen Major Wissmann, ergeben habe.

Nachdruck verboten.

Verstoßen und verlassen.

Roman von Emile Nichebourg.

(5. Fortsetzung.)

Die Augen des Vicomte leuchteten in felsamen Glanz, und seine junge Frau sah ihn voll Besorgnis an. Was wollte er damit sagen? Mit welch geheimnisvollen Projecten befasste er sich? Sie erschrak. Durch die düsteren, geheimnisvollen Worte ihrer Mutter aufmerksam gemacht, fieng sie an, die schwache und gleichzeitig überspannte Natur ihres Gatten zu begreifen, welche sich unendlich leicht zum Enthusiasmus hinzureißen ließ und nur allzusehr geneigt war, Träume als Wirklichkeit zu betrachten.

Er hatte sich erhoben und schritt mehrmals ruhelos im Zimmer auf und nieder. Plötzlich fielen seine Augen auf die Brieftasche von schwarzer Leder, die noch immer an derselben Stelle lag, auf welche die Marquise sie gelegt hatte.

«Was ist denn das?» forschte er.
«Du siehst es doch, eine Brieftasche.»
«Die deine Mutter hier vergessen hat?»
«Nein, die sie absichtlich hier zurückließ.»
«Und was enthält dieselbe?»
«Eine Anweisung auf die Bank von Frankreich, eine Anweisung auf hunderttausend Francs!»
«Auf hunderttausend Francs!» rief der Vicomte hastig nach der Brieftasche greifend, welche er öffnete,

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das «Prager Abendblatt» meldet, der Gemeinde Hertendorf zur Zahlung der Schulbaukosten 200 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Troppauer Zeitung» meldet, der freiwilligen Feuerwehr in Schönbrunn 60 fl. und der Feuerwehr von Radun und Wrschowitz 80 fl. zu spenden geruht.

(«Frau Bürgermeister.») Die holdselige Porgia, die in so geistreicher Weise den Proces zwischen Schylock und Antonio entscheidet, ist aus der Welt des Scheins, die ja nur auf den Brettern waltet, in die Wirklichkeit herabgestiegen und zur «Thatsache» im Leben der Menschheit geworden. Porgia ist keine Richterin mehr, die ihres Amtes nur auf der Bühne waltet, nein, sie führt jetzt dieses Amt in Wirklichkeit auf Jahr und Tag, und ihre richterliche Entscheidung ist nicht bloß eine mit dem Falle des Vorhangs wertlos verhallende, nein, sie ist ein mit Gesetzeskraft ausgestatteter, exequierbarer Machtspruch. Wie das nur kam? Nun, man höre: Ein Telegramm aus Newyork überraschte gestern unser in Vorurtheilen gegen die Emancipation der Frauen verknöcherte Europa mit der Mitteilung, dass in Edgerton (Kansas) eine Frau zum Bürgermeister gewählt, dass ferner alle Richterposten, der gesammte Gemeinderath und alle Polizeistellen mit Frauen besetzt wurden. Die Vorlämpfer und Vorlämpferinnen für die Gleichstellung der Frauen mit den Männern werden bei dieser Nachricht sicherlich in ein Hallelujah auf das freie Amerika austreten, die Weiberseinde aber wird eine Art «giftige» Rasserei besetzen. Wahrhaftig, dieses Edgerton mit seiner Frauenherrschaft in des Wortes wörtlichstem Sinne steht in der civilisierten Welt heute einzig da. Was müssen das für Männer sein, die sich von ihren wahl- und stimmberechtigten Ehehälften so verblüffend überrumpeln lassen?! Oder sollte auch diese edle Stadt an dem alten Erdübel übervölkerter Gegenden leiden, in welchen die Zahl der Frauen die der Männer bei weitem übersteigt? Nur in diesem Umstande allein ließe sich eine Erklärung für das plötzliche Frauenregiment in Edgerton finden. Wie dem auch sei, Eines ist gewiss: die Frauenliga von Edgerton hat einen glänzenden Sieg über das dortige starke Geschlecht erfochten und damit das Signal zu einer neuen Ära in der Ordnung des öffentlichen Lebens gegeben. Frau Bürgermeister, Frau Gemeinderath, Fräulein Staatsanwalt, Frau Richter, Frau Inspector, Fräulein Wachmann — das alles also keine bloße Titalatur nach der Stellung des Gatten oder Bräutigams, sondern offizielle Bezeichnungen der Inhaberinnen der betreffenden Ämter! Welch ein Wechsel im Leben der Edgertoner Einwohner! Wir wollen übrigens in aller Ruhe das erste Wirkungsjahr des Frauenregiments in Edgerton abwarten mit dem stillen Wunsche, es möge sich ein zweiter Shakespeare finden, der uns das Lustspiel «Die lustigen Weiber von Edgerton» schreibt.

(Das Testament des Grafen Potocki.) Man telegraphiert aus Krakau: Graf Arthur Potocki bestimmte in seinem Testamente zu Universalerben seines kolossalen Vermögens seine beiden Töchter Anna und Rosa. Der Haupterbe ist jedoch Graf Andreas Potocki, Bruder des Verstorbenen, gewesener Attaché der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Paris und Madrid. Derselbe erbte die Güter Krzeszowice, die Grafschaft Lenczyniec mit großen Steinkohlengruben und heiläufig

um das Papier, welches sich seinen Blicken bot, mit erweiterten Augen anzustarren.

«Morgen werden wir der Mutter alles zurückstellen,» bemerkte Gabriele, «wir können und dürfen von der Marquise von Saulieu nichts, aber absolut nichts annehmen!»

«Was fällt dir ein? Zurückzischen! Das kann beim Ernst nich sein!»

«Es ist mein voller Ernst. Wenn es ein Geschenk wäre, das uns in warmer Bärlichkeit überreicht wurde, jo dürften wir es annehmen, aber so ist es nur ein Almosen, und diese Demuthigung können und dürfen wir nicht über uns ergehen lassen.»

«Gestatte mir, theure Gabriele, in diesem Falle deine Ansicht nicht theilen zu können. Ich finde vielmehr, dass deine Scrupel übertrieben sind. Du hast nicht nur legitimen Anspruch auf diese Summe, sondern sie ist sogar nur eine Abschlagszahlung auf das, was du erwarten du berechtigt bist. Indem dir deine Mutter dies Geld brachte, thut sie nichts als ihre Pflicht. Wenn du überdies diese Summe ausschlagen würdest, welche du als Almosen betrachtest, so hieße das, für immer das Glück einer Wiederverführung, welche wir ja doch beide wünschen, zur Unmöglichkeit machen.»

«Ernst, wenn ist zu stolz veranlagt bin, so ist das nicht meine Schuld, ich fühle aber, dass, wenn wir das Recht einräumen, wir der Marquise von Saulieu das Geld annehmen, uns zu verachten.»

«Liebe Gabriele, was den Begriff Recht betrifft, so scheinst du dir nicht im geringsten darüber im kl-

sieben Millionen Besitz. Die Töchter bekommen alle übrigen Landgüter. Zwei Schwestern des Verstorbenen bekamen Legate zu 100.000 Gulden. Zum Vollstrecker des Testamentes ist der gräfliche Secretär Kluczycski bestimmt, der überdies auch 50.000 Gulden und die Hälfte des Eigenthumsrechtes der Druckerei des Blattes «Gas» erhielt.

(Von der Cholera.) Wie aus Petersburg den polnischen Blättern gemeldet wird, hat die russische Regierung, ungeachtet der Versicherung, dass die Cholera in Persien erloschen sei, wegen neuerlicher verdächtiger Krankheitsfälle die Vorsichtsmaßregeln an der Grenze verschärft. Das Journal «Kavaz» kündigt die Verstärkung des Controlpersonals und die Einsetzung einer Aerzte-Commission an.

(Dankbarkeit.) «Um Gotteswillen, lieber Freund, wie kamst du denn auf einmal zu dieser Familie? Du warst ja noch vor kurzem ledig? — «Ich war Garçon und hatte ein Zimmer bei meiner gegenwärtigen Frau gemietet, die eine sehr arme Witwe war und nichts als 7 Kinder hatte. Plötzlich erkrankte sie lebensgefährlich, und da sich sonst niemand um sie kümmerte, nahm ich mich der Verlassenen an und versorgte sie und ihre Kinder bis zur Genesung mit allem Nothwendigen. Aus Dankbarkeit hat sie mich dann geherrichtet.»

(Selbstmord.) In dem Walde zu Mirogoj nächst Ugram hat sich vorgestern der Feuerwerker Peter Krug des Corps-Artillerie-Regiments Nr. 13 mittels eines Revolverschusses entlebt. Derselbe war mit einigen Kameraden auf einem Spazierritte begriffen, stieg bei dem Wäldchen ab, gab die Bügel seines Pferdes einem Kameraden und entfernte sich mit den Worten, er werde bald zurückkehren. Die Kameraden warteten längere Zeit, und als Krug nicht erschien, suchten sie ihn im Walde, ohne ihn zu finden. Erst anlässlich der wiederholten Nachsuchungen gelang es, die Leiche des verschwundenen aufzufinden. Ueber die Motive des Selbstmordes ist nichts bekannt.

(Ein Riesentheater.) In Mailand soll demnächst mit dem Bau eines Theaters, eines Unicums in seiner Art, begonnen werden. Das Riesengebäude wird auf einen Flächenraum von 9000 Quadratmetern errichtet werden und außer einer 30 Meter breiten und 60 Meter tiefen Bühne große Restaurationsräume, Spieläale, Conversationszimmer, Lesezimmer, Ballsäle, Wintergarten, Bäder u. a. m. enthalten. Das Theater soll sowohl für Schauspiel als Opernvorstellungen als auch für Specialitäten-Darstellungen eingerichtet werden. Das Unternehmen ist von einer Actiengesellschaft ins Leben gerufen.

(Fürchterlicher Sturm.) Aus Paris, den 9. April, wird gemeldet: Seit gestern wütet in Marsella ein furchtbarer Sturm, welcher die Schiffe verhindert, auszulaufen. Infolge des herrschenden Unwetters stürzte das Dach des Ballet-Theaters ein, ohne dass ein Verlust an Menschenleben zu beklagen ist. In Toulon zerstörte der Sturm das Dach des Gebäudes der hygienischen Ausstellung.

(Ein Tobesurtheil.) Vom Brünner Schwurgerichte wurde vorgestern in später Abendstunde der 26jährige verheiratete Schneiderhilfe Franz Selsak aus Hodonin, der im vorigen December in Brünn sein fünf Monate altes Kind mit einem Revolver tödete und sodann gegen sich drei Schüsse abfeuerte, zum Tode durch den Strang verurtheilt.

Ren zu sein, welche Rechte die deinen sind. Doch es ist heute weder der Tag noch die Stunde, um dich daran zu erinnern, dass du die Erbin deines Vaters bist und dass Frau von Saulieu dir einst Rechenschaft abzulegen hat.

Mit blitzenenden Augen richtete die junge Frau sich auf.

«Ernst, rief sie, «ich will hoffen, dass du einen solchen Schritt niemals von mir fordernst! Du willst dieses Geld nicht zurückzischen, — gut denn, aber sei überzeugt, dass ich von meiner Mutter nie mehr etwas verlangen werde!»

«Es ist gut,» sprach er, und durch seinen Ton klang leichte Ironie, «wenn dir besonders viel daran gelegen ist, so können wir ja, sobald wir reich sind, auch diese erbärmlichen hunderttausend Francs Frau von Saulieu zurückstellen!»

«O Ernst, Ernst, wie du mit mir sprichst! Bin ich nicht ohnehin schon unglücklich genug?»

Sie bedeckte die Augen mit der Rechten und erkannte, dass er zu weit gegangen war. Er trat an sie heran und zog sie in seine Arme.

«Unglücklich, du, meine geliebte Gabriele? O, lass mich das Wort nicht wieder hören. Komm, wenn ich dir Schmerz bereitet habe, so verzeihe mir!»

Gabriele aber fühlte es wie einen Alp auf sich lasten; ihr Herz krampfte sich schmerhaft zusammen. Der Vicomte dünkte sich mit einem ganz anders als sonst, und ein Vorgefühl, dass die Zukunft ihr noch harte Prüfungen bringen werde, bewegte ihre Seele.

— (Dynamit - Diebstahl.) In Pressburg wurde vorgestern in das Magazin eines Steinbruch-Eigentümers eingebrochen und nichts anderes als zwölf Kilo Dynamit gestohlen. Da die Polizei einen eventuellen Missbrauch mit dem gestohlenen Sprengstoff befürchtet, sind die umfassendsten Vorkehrungen zur Sicherung der Einbrecher getroffen worden.

— (Kleinvieh Bulgarien.) Unlässlich der Besteuerung des Kleinviehs in Bulgarien wurde im November 1889 eine Bählung vorgenommen und ein Kleinviehstand von 7,284.029 Stück Schafen 1,399.632 Stück Ziegen und 393.914 Stück Schweinen constatiert.

— (Brände.) Während der Feiertage haben in zahlreichen Orten Oberösterreichs gröbere und kleinere Brände mit meist grossem Schaden stattgefunden, denen auch zwei Menschenleben zum Opfer fielen.

— (Kasernenhof - Blüte.) «Donnerwetter, Kerls, Ihr seid ja so strohdumm, als ob jeder von euch einen ganzen Saatenmarkt im Schädel hätte!»

Chinesische Heilmethoden.

Die Methoden, welche der Chinese anwendet, um einen extrunkenen, erkennten u. s. w. Menschen wieder ins Leben zurückzurufen, bilden einen interessanten Beitrag zur Geschichte des Überglaubens der Bevölkerung, welche der Ansicht ist, dass in allen Fällen, wo Männer oder Frauen sich erkennt haben, sie wieder ins Leben gebracht werden können, selbst wenn der Körper schon steif geworden ist.

Die gewöhnlichste Methode ist folgende: Der Körper darf nicht abgeschnitten werden, sondern man muss ihn stützen, den Strick vorsichtig lösen und ihn dann mit dem Rücken auf die flache Erde legen, den Kopf etwas erhöht. Nun beugt man Arme und Beine des Patienten sanft und lässt jemanden hinter ihm sitzen und sein Haar fest anziehen. Zunächst streckt man die Arme, macht den Gang zur Lufttröhre frei und lässt zwei Personen unaufhörlich durch ein Bambus- oder Schilfrohr in die Ohren blasen und gleichzeitig die Brust mit der Hand reiben. Das Blut von dem Kamm eines lebendigen Huhnes wird genommen und in die Nase geträufelt — bei einer Frau in das linke, bei einem Mann in das rechte Nasenloch; man kann auch für den Mann einen Hahnenkamm, für die Frau einen Hühnerkamm benützen. Die Wiederbelebung wird, wie der Chinese glaubt, sofort eintreten. Wenn ein Mensch auch eine ganze Nacht tot im Wasser gelegen hat, so wird er doch alsbald zum Leben zurückkehren, wenn man einen Lehmklopfen aus einer Lehmvand nimmt, denselben zu Staub zerstößt, den Patienten mit dem Rücken darauf legt und ihn auch, mit Ausnahme des Mundes und der Augen, damit bedeckt — der Staub wird das Wasser aussaugen und das Leben wird wiederkehren!

Zur Heilung des Ausschlages nimmt man eine große Aufer und thut sie, den Mund nach oben, in ein Becken, von jedermann entfernt. Man wartet, bis die Schale sich öffnet, nimmt dann etwas geriebenen Borneo-Kampher, mischt ihn mit einer gleichen Menge einheimischer Muskatnüsse zu einem feinen Pulver und schüttet etwas davon mit einem Löffel in die Schale. Die Aufer wird dann ihre Schale schließen und ihr Fleisch zu einer Flüssigkeit zerschmelzen. Zu dieser fügt man noch etwas von den genannten Ingredienten hinzu und bestreicht mittels einer Hühnerfeder die Theile um die Wunde. Dies soll eines der vorzüglichsten Mittel sein — wenigstens nach dem Glauben des Volkes.

Sollte ihre Mutter recht haben, indem sie behauptete, dass die Strafe für ihren Trost nicht ausbleiben würde? Sollte es wahr werden, das Bild jener entzücklichen Vision, welche die Marquise geschaut hatte? Sollte sie elend werden um ihrer Liebe willen? . . . Elend um ihrer Liebe willen!

Ein schreckliches Getöse von außen her ließ sie wie elektrisiert zusammenschaudern. Während beide mit einander gesprochen, hatten sie nicht beachtet, dass ein schweres Unwetter aufgezogen war und jetzt mit voller Kraft niederging. Der Sturm heulte, als sollte die Welt untergehen. Plötzlich riss ein gewaltiger Windstoß die nur angelehnten Fenster auf und fuhr mit solcher Behemz in das Gemach hinein, dass, während blitzartig die Kerzen an den Candelabern verloschen, die vom Sturm zurückgeschoben schweren Vorhänge den zwischen den Fenstern stehenden hohen Spiegel ersässen und mit solcher Wucht mitten in das von jähem Finsternis erfüllte Gemach schleuderten, dass er mit einem Krach schrill klirrend zerbrach. Als seien die Geister der Hölle losgelassen, so rasten dazu alle Elemente im wilden Chaos.

Gabriele, deren Nervensystem durch die vorher gegangenen Aufregungen auf das furchtbare erschüttert war, warf sich mit einem Schrei der Verzweiflung in die Arme ihres Gatten.

«Der Fluch meiner Mutter!» rief sie gellend. «Es ist der Fluch meiner Mutter, welcher in Erfüllung geht! Ich bin verflucht — verflucht — o, ich Unglückselige!»

(Fortsetzung folgt.)

Amüsant ist die Methode, welche der Chinese bei Alpdürcken anwendet. Man darf kein Licht in das Schlafzimmer des Leidenden bringen, ebensowenig den Schläfer beim Näherkommen laut anrufen; man heißt ihn vielmehr in den Händen oder die große Zehe und spricht leise seinen Namen aus. Darauf speit man ihm ins Gesicht und lässt ihn Ingwerthee trinken, dann wird er zu sich kommen. Oder man bläst mit einem dünnen Rohre dem Kranken in die Ohren, reißt ihm vier Haare aus dem Kopfe, dreht sie zusammen und flösst sie ihm in die Nase; darauf gibt man ihm auch Salzwasser zu trinken.

Als Gegengift gegen Vergiftungen dient ein Mittel, das ursprünglich von einem buddhistischen Priester erfunden sein soll. Verschiedene Ingredienzien, zu welchen zwei rothe Tausendfüßer gehören — ein lebendiger und ein gebratener — müssen in einem Mörser zerstampft werden, und zwar am 5. des fünften Monats, am 8. des achten Monats oder am 9. des neunten Monats und an einem Platze, wo weder Frauen noch Hunde noch Geißelgäste leben. Aus dem dadurch entstehenden Teige werden Pillen gemacht, welche von dem Vergifteten verschlucht werden müssen, ohne sie zu kauen. Unter dem Volke ist auch der Überglauke allgemein, dass Spinat mit Schildkröten gegessen Gift sei; ebenso Schellfisch mit Wildpfeffer.

Der Tod wird auch häufig nach dem Glauben des Volkes herbeigeführt, wenn man Teichwasser trinkt, das durch Schlangen vergiftet war, oder Wasser, welches zum Begasieren von Blumen verwendet wurde, auch Thee, welcher eine Nacht lang unbedeckt gestanden hatte; ferner, wenn man von einem Huhn ist, welches einen Tausendfuß verschlungen hat, und wenn man Kleider trägt, welche von Schweiß durchnässt und in der Sonne getrocknet wurden.

Local- und Provinzial-Meldungen.

(Wählerversammlung.) Im Saale des städtischen Rathauses fand gestern abends eine Versammlung der Wähler des ersten Wahlkörpers statt. Nachdem der zum Vorsitzenden gewählte Gemeinderath Notar Gogola die Versammlung eröffnet, wurde sofort zur Nominierung der Kandidaten für die bevorstehenden Ergänzungswahlen geschritten. Die bisherigen Gemeinderäthe Dr. Ritter von Bleiwies und Vaso Petrić wurden ohne Debatte abermals als Kandidaten proklamiert. Eine lebhafte Debatte aber entspann sich inbetreff der Aufstellung der Kandidaten für die Mandate, welche früher der verstorbene Michael Pakić und Herr Dr. Mosche (welcher bekanntlich sein Mandat niedergelegt) inne hatten. Nachdem bei der Abstimmung die von Herrn Hribar vorgeschlagene Kandidatur des Advocatus-Concipienten Doctor Danilo Majaron abgelehnt worden war, wurden an Stelle des Herrn Dr. Mosche der Handelsmann und Hausbesitzer Herr Karl Pollak und an Stelle des verstorbenen Pakić der Ternauer Kaplan Herr Andreas Kalan als Kandidaten aufgestellt. Nachdem noch Herr Regali einige Wünsche inbetreff der Tätigkeit des Gemeinderathes Ausdruck gegeben und die Herren Petrić und Hribar hierauf repliziert hatten, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

(Aktivierung von Reserve-Offizieren.) Einer Meldung der «Reichswehr» entnehmen wir, dass das Reichs-Kriegsministerium eine Verordnung erlassen hat, welche für die Aktivierung von Reserve-Offizieren wesentliche Erleichterungen statuiert. Die Bewerber müssen ihre Gesuche an die genannte Centralstelle im Wege der evidenzständigen Ergänzungs-Bezirks-Commanden und jener Truppenkörper einbringen, in deren Stand sie gehören. Die Begutachtung dieser Gesuche durch die Commandanten der betreffenden Truppenkörper soll auf Grund persönlicher Kenntnis der Individualität, der sozialen und Privatverhältnisse des Bewerbers erfolgen. Der Bewerber ist vorerst einer mehrmonatlichen praktischen Erprobung im Truppendienste und später einer Ergänzungsprüfung in militärischen und fachtechnischen Gegenständen zu unterziehen, wobei das Hauptgewicht auf verständnisvolle Auffassung zu legen und von unwesentlichen Details abzusehen ist. Das Kriegsministerium führt bei, dass bei dem dermalen bestehenden ziemlich bedeutenden Abgange an aktiven Offizieren die Armee auf die Uebernahme und Aktivierung von geeigneten Reserve-Offizieren absolut angewiesen ist.

(Unsere freiwillige Feuerwehr) wurde bekanntlich im Frühjahr 1870 gegründet und besteht heute bereits volle zwanzig Jahre. In Erinnerung an diesen Umstand versammelte Feuerwehrhauptmann Doberlet gestern abends in seinem Hause die hervorragenderen Mitglieder der Feuerwehr und hatte die Ehre, auch den Hrn. Landeshauptmann Dr. Polak, Hrn. Bürgermeister Grasselli und Hrn. kais. Rath Murnik bei sich zu empfangen. Bald entwickelte sich eine ungezwungene Unterhaltung, im Verlaufe welcher die Frage einer Feier des 20jährigen Bestandes der Laibacher Feuerwehr eingehender Erörterung unterzogen wurde. Herr Landeshauptmann Dr. Polak sowohl als Herr Bürgermeister Grasselli nahmen hiebei wiederholt Anlass, Herrn Hauptmann Doberlet sowohl wie der von ihm nun seit zwanzig

Jahren mit Opferfreudigkeit und glänzendem Erfolge geleiteten Feuerwehr ihre Anerkennung auszusprechen; Herr Bürgermeister Grasselli gebachte insbesondere auch noch der beiden Zug-commandanten Schantl und Achtschin, welche mit hervorragendem Eifer dem Hauptmann seit Beginn der Feuerwehr zur Seite stehen. Für die viele, bis in die neueste Zeit erduldeten Unbill mag so bereutes Lob aus berufenem Munde den genannten Herren immerhin eine berechtigte Genugthuung gewähren.

(Bahnbau von Laibach nach Stein.) Aus Anlass des Bahnbaues von Laibach nach Stein wurde in der jüngsten Sitzung der Centralcommission für Kunst- und historische Denkmale über Anregung des Referenten Dr. Much beschlossen, beim k. k. Handelsministerium Schritte zu thun, damit allfällige Funde gesichert und nicht verschleppt werden.

(Deutscher Sprachverein.) Morgen findet der erste Vereinsabend des «Zweigvereines Laibach» des allgemeinen deutschen Sprachvereins im großen Saale des Gasthofes zur «Stadt Wien» statt. Nachdem der Obmann den Abend durch eine Ansprache eröffnet haben wird, beginnt die Reihe der Vorträge mit einem Cyklus von Liedern, gesungen von der Sängerrunde des Laibacher deutschen Turnvereins; hierauf wechseln mündliche Vorträge mit musikalischen Aufführungen. Auch sonst ist für eine reiche Abwechslung gesorgt, so dass dieser erste Gesellschaftsabend des Vereines ein gelungener zu werden verspricht. Mitglieder und die durch selbe eingeführten Gäste haben freien Eintritt.

(Aus Fiume.) In Fiume sind vorgestern vormittags Prinz Alfred von Liechtenstein, Prinzessin Arnulf von Baiern, eine Schwester des regierenden Fürsten von Liechtenstein, und Fürst Schönburg mit zahlreichem Gefolge angelommen und haben am Nachmittag an Bord der fristlichen Yacht «Hertha» eine längere Reise angetreten.

(Bigeuner in Krain.) Wandernde Bigeunergruppen mit den bekannten Typen und Habitsigkeiten gehören bei uns zu Lande nicht zu den Seltenheiten. Es gibt jedoch auch Bigeuner, die in Krain heimatberechtigt sind, bei 150 an der Zahl. Darunter sind die meisten in der Gegend von Tschernembl und Rudolfswert zuständig.

(Gemeindewahl in St. Michael-Stopitsch.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde St. Michael-Stopitsch im politischen Bezirk Rudolfswert wurden gewählt, und zwar zum Gemeindevorsteher Franz Kastelic, Handelsmann und Realitätenbesitzer in Kandia; zu Gemeinderäthen die Grundbesitzer Johann Jeriček von Oberschwerenbach, Josef Dulc von Waltendorf, Mathias Kastelic von Windorf, Franz Kastelic von St. Jost, Johann Penca von Tschermoschnik, Josef Burc von Kandia, Franz Dulc von Jurkendorf, Mathias Hrovat von Großpodluben, Josef Blažić von Großstatenek und Josef Timermannic von Zurendorf.

(Brandschaden-Versicherungsanstalt.) Am 5. Mai findet um 10 Uhr vormittags im landschaftlichen Rittersaal in Graz die diesjährige ordentliche Vereinsversammlung der wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt statt.

(Vom Tage.) Wie wir der Buschrit eines Landwirtes entnehmen, war der ausgiebige Regen der letzten Tage für die Entwicklung der Saaten von sehr wohlthätiger Wirkung.

(Aus Bischofslack.) Zum Notariats-Substituten in Bischofslack wurde Herr Karl Hans, Notariats-Candidat beim hiesigen Notar Herrn Dr. Bok, bestellt.

(Ein Pottwal.) Aus Sebenico wird unterm 2. d. M. das wiederholte Erscheinen eines Pottwals in dem Canal von Sebenico gemeldet. Fischer aus Provincio haben ihn von der Insel Separine dreimal gesehen. Unter den Fischern herrscht natürlich das lebhafteste Bestreben, dieser seltenen Beute habhaft zu werden.

(Bescheinigte Statuten.) Das l. l. Landespräsidium von Kärnten hat die Statuten des slovenischen Lesevereines zu Glainach bescheinigt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»

Wien, 10. April. In den westlichen Vororten war heute alles ruhig; kleinere Ansammlungen wurden von Militärpatrouillen zerstreut. — Der «Pester Lloyd» erfährt aus Berlin: Der Meinungsaustausch zwischen Caprivi und Kálmán ergab ein rückhaltoloses Einvernehmen in allen Fragen des Bereiches der Bündnispolitik, so dass jeder Gedanke an einen Wechsel der Dinge aussichtslos ist. Der Notentausch stellte fest, dass die bisherige Orientpolitik Österreich-Ungarns eine wirksame Stütze auch der deutschen Interessen bildete und weiterhin bilden werde, da dieselbe beibehalten wird. Die vollkommene Selbständigkeit dieser Politik wurde von Caprivi als Voraussetzung des Bundes acceptiert.

Salzburg, 10. April. Der Fürsterzbischof Franz Albert Eder ist heute nachts gestorben. (Dr. Eder, geboren 1818, trat nach Erlass der Februar-Berfassung 1861 als Abgeordneter in den Salzburger Landtag, welcher ihn in demselben Jahre in den Reichsrath wählte. Seine Thätigkeit in diesem Hause dauerte bis 1865. Seit 27. Mai 1876 war er Erzbischof von Salzburg mit dem Nebentitel eines Primas von Deutschland und hatte als solcher eine Stimme in zwei Landtagen, dem Salzburger und dem Tiroler, und im Herrenhause. 1883 wurde ihm die Geheimrathswürde verliehen.)

Urbanya, 10. April. Minister-Präsident Graf Szapary wurde einstimmig zum Abgeordneten wieder gewählt.

Berlin, 10. April. Der deutsche Kaiser reist heute abends nach Wiesbaden ab zum Besuch der Kaiserin Elisabeth.

München, 10. April. Kaiser Franz Joseph tauschte gestern mit den hier anwesenden Prinzen Besuche aus, besuchte eine Stunde lang den Prinz-Regenten, besichtigte mehrere Kunstwerke und soupierte sodann im Palais des Prinzen Leopold.

Paris, 10. April. Der Ministerrath setzte die Municipalwahlen in Paris für den 27. April fest. Freycinet wird dem Präsidenten Carnot demnächst ein Decret, betreffend die Regelung der Inspection der Armeecorps, vorlegen.

Zanzibar, 10. April. Der hiesige Gerent des österreichisch-ungarischen Consulates, Rudolf Fuchs, ist gestern nachmittags nach zweitägiger Krankheit gestorben.

Angekommene Fremde.

Am 9. April.

Hotel Stadt Wien. Kraljovský, Bernhuber, Köllermann, Burhardt, Graf Michl und Lazar, Kaufleute, Wien. — Baron Lazzarini, Graz. — Biglau, Kaufmann, Budapest. Hotel Elefant. Bitschmann und Wiethé, Kaufleute, Wien. — Werlitschka und Fuchs, Wien. — Lustar, Marburg. — Kováč, Lissabon. — Lorenz, Baumleiter, Bielach. — Cohn, Farbwarenhändler, Brünn. — Aga Čačević, Škofja Loka. — Wietschnigg, Schloss Kreuz. — Prašnikar, Stein. — Smrekar, Lichtenwald. — Starc, Ingenieur, Mannsburg. — Ovin, Krainburg. — Molshaim, Bozen. — Hellegruber, Linz. — Moise, Škofja Loka. — Schneider, Kaufmann, Sello. — Hotel Südbahnhof. Gruden, Hoteler, Graz. — Guttmann, Wien. — Texer, Inspector, Graz. — Hojan, Godović. — Žabot und Anton Brolo, Maler, St. Georgen.

Verstorbene.

Den 9. April. Maria Pregel, Kleiderhändlers-Tochter, Tochter, Alter Markt 4, Darmstadt. — Ludwig Pašić, Schneider-Sohn, 2½ J., Schieftägasse 11, Tuberkulose. — Johanna Hilel, Magd, 35 J., Wienerstraße 25, Gelentz-Rheumatismus.

Den 10. April. Lorenz Pance, Bettler, 73 J., Krauer Damir 14, Wasserfucht. — Gertraud Križaj, Tischler-Gattin, 57 J., Peters-Straße 77, Wasserfucht.

Im Spitäle:

Den 8. April. Gregor Kobilsek, Inwohner, 70 J., Lungengerüttung.

Den 9. April. Margaretha Babšek, Inwohnerin, 47 J., Emphysema pulmonum.

Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 8. April. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen per Hektoliter	7	30	Butter pr. Kilo . . .	— 2
Korn	5	20	Eier pr. Stück . . .	— 8
Gerste	5	4	Milch pr. Liter . . .	— 48
Haf	3	25	Rindfleisch pr. Kilo . . .	— 48
Halsfrucht	5	53	Kalbfleisch . . .	— 44
Heiden	4	54	Schweinesfleisch . . .	— 32
Hirsche	4	88	Schäpesfleisch . . .	— 20
Kukuruz	4	88	Hähnchen pr. Stück . . .	— 18
Erdäpfel pr. Meter-Etr.	2	27	Lauben . . .	— 20
Fisolen per Hektoliter	5	53	Heu pr. M-Etr. . .	— 2 40
Erbse	5	69	Stroh 100 . . .	— 2 70
Linien	5	53	Holz, hartes, pr. Kubit . . .	— 2 70
Leinsamen	—	—	Meter . . .	— 2 70
Rindfleisch pr. Kilo	—	80	Holz, weiches, pr. Kubit . . .	— 2 70
Schweinfleisch . . .	—	72	Meter . . .	— 2 70
Speck, frisch,	—	60	Wein, roth., pr. Kilo . . .	— 2 70
Speck, geräuchert,	—	70	Wein, weißer, . . .	— 2 70

Die Weinpreise variierten zwischen 12 und 24 fl.

Lottoziehung vom 9. April.

Prag : 23 13 41 85 14.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Stadt	Zeit der Beobachtung	Berometertafel in 5° reduziert	Sichtbarkeit mit Klarheit	Wind	Ansicht des Himmels	Sichtbarkeit hinter Wolken
14. U. Mg.	722.3	6.4	NW. schwach	bewölkt	0.00	
10.2. 9. R.	723.7	12.2	S. schwach	halb bewölkt		
9. Ab.	726.9	9.4	NW. schwach	bewölkt		

Wechselnde Bewölkung, nachmittags Sonnenchein, abends bewölkt. Das Tagesmittel der Wärme 9.3°, um 0.3° über dem Normalen.

Verantwortlicher Redakteur: J. Nagl.

Course an der Wiener Börse vom 10. April 1890.

Nach dem offiziellen Touschblatt.

Staats-Anlehen.	Geld	Ware	Grundentl.-Obligationen	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware		
5% einheitliche Rente in Roten Silberrente .	88 35	88 55	(für 100 fl. G.M.).	104'75	—	Österr. Nordwestbahn	107'75	108'—	Hypothekeb., öft. 200 fl. 25% G.	68'—	70'—	Ung. Nordostbahn 200 fl. Silber	190'—	190'75	
1834er 4% Staatsloste .	88 45	88 65	5% galizische . . .	104'75	—	Staatsbahn . . .	192'40	—	Bänderbank, öft. 200 fl. G.	219'60	220'10	Ung. Westb. (Raab-Graa) 200fl. S.	192'50	192'50	
1834er 4% Staatsloste .	250 fl.	182'20	183'—	5% mährische . . .	109'50	110'—	Südbahn à 2% . . .	148'75	149'50	Deßert.-ungar. Bank 600 fl. .	940'—	942'—	Institutie-Aktion	(per Stück).	
1860er 5% ganze 500 fl.	139'25	139'50	5% krain und küstenland . . .	—	—	ung.-galiz. Bahn . . .	119'70	120'60	Unionbank 200 fl. . .	241'—	241'50	Bauges., Allg. Deßt. 100 fl. .	85'50	86'25	
1860er 5% Finstel 100 fl.	143'75	144'25	5% niederösterreichische . . .	109'—	110'—	—	101'50	102'50	Verkehrsbank, Allg. 140 fl. .	161'—	162'—	Ephaler. Eisen- und Stahl-Ind.	91'—	92'—	
1860er 5% Staatsloste .	100 fl.	177'75	178'25	5% steirische . . .	104'50	105'60	Diverse Rose	187'50	188'50	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber .	59 60	60 23	Eisenbahnw.-Betrag., erste, 80 fl. .	91'—	92'—
5% Dom.-Wdb. à 120 fl. .	50 fl.	177'75	178'25	5% liebenburgische . . .	—	—	Clarke-Rose 40 fl. . .	57'50	58'25	Wihlb.-Human. Bahn 200 fl. S.	203'—	208'24	Ehemalb., Papierl. u. B.-G. .	49'—	50'—
5% Dom.-Wdb. à 120 fl. .	160'—	150'75	5% Temeser Banat . . .	—	—	Deßner Rose 40 fl. . .	22'75	23'25	Böh. Nordbahn 150 fl. . .	209'—	209'50	Wontan.-Gesell., österr.-alpine	98 50	99'—	
5% Dom.-Goldrente, steuerfrei .	110'45	110'65	5% ungarische . . .	88'70	89'20	Gebrittose 100 fl. . .	19'50	20'50	Welsbahn 200 fl. . .	328'—	330'—	Wiesinger-Brauerei 100 fl. .	94'—	94'50	
Deßert. Notenrente, steuerfrei .	102'70	102'90	Andere öffentl. Anlehen.	Donau-Rieg.-Rose 50% 100 fl. .	121'—	121'50	Welsb.-Rose 40 fl. . .	68'—	64'—	Salz-Tar. Steinholz 80 fl. .	428'—	435'—	Wiesinger-Brauerei 100 fl. .	398'—	394'—
Garantierte Eisenbahn-Schulverschreibungen.	118 80	119 20	Anleihe der Stadt Götz . . .	106'—	107'—	Welsb.-Rose 10 fl. . .	57'50	58'—	Steuermühl., Papierl. u. B.-G. .	121'50	122'50	Trifaller Koblenz.-Gef. 70 fl. .	150'50	152'—	
Ullersbach-Bahn in G. steuerfrei .	117 60	118'60	Unleihe d. Stadtgemeinde Wien . . .	105'—	106'—	Salz.-Rose 40 fl. . .	20'—	21'50	Wassen.-G., öst. in Wien 100 fl. .	424'—	426'—	Wassen.-G., öst. in Wien 100 fl. .	427'—	428'—	
Koratzer Bahn im Silber .	103'—	104'20	Präm.-Anl. d. Städtemp. Wien . . .	145'50	146'—	St. Genois.-Rose 40 fl. . .	62'—	63'—	Drau.-Eis. (D.-B.-B.) 200 fl. S.	350'—	352'—	Waggons-Verband . . . Allg. in Pelt	80'—	81'—	
Ullersbachbahn 200 fl. G.M. .	244'—	247'—	Vorlesenbau-Unleihe verloß. 5% .	98'50	99'—	Waldstein.-Rose 20 fl. . .	61'50	62'50	Ferdinands-Nordb. 100 fl. G.M. .	2645	2650	Wienberger Siegel-Aktion-Gef. .	80'—	81'—	
dette Linz.-Wdb. 200 fl. 5. B. .	219'—	221'—	Pfandbriefe	(für 100 fl. . .	117'—	118'—	Gew.-Sch. b. 2% Präm.-Schulde-	53'50	54'50	Carl.-Gubin.-B. 200 fl. G.M. .	193'75	194'25	Wienerberger Siegel-Aktion-Gef. .	177'—	178'—
dette Salz.-Tirol 200 fl. 5. B. .	211'—	212'—	btc.	btc.	101'—	101'60	verl. d. Bodencreditanstalt . . .	17'—	18'—	Lemb.-Czernow.-Fassy.-Eisen- .	280'75	281'50	Devise.		
dette für 200 Mark 4% . . .	111'60	112'80	btc.	btc.	98'10	98'60	btc.	101'50	102'25	Cloud.-Bf.-ung. Triest 500 fl. G.M. .	342'—	346'—	Deutsche Blätter . . .	58'45	58'50
btc.	118'80	119'50	btc.	btc.	101'60	102'25	btc.	101'10	101'60	Öster. Nordwestb. 200 fl. Silb. .	202'—	202'50	London . . .	119'—	119'60
btc.	119'50	120'25	btc.	btc.	100'10	100'70	btc.	117'70	117'70	Prag.-Dux.-Eisenb. 150 fl. Silb. .	217'—	217'50	Paris . . .	47'25	47'32
(1409) 3-3	Nr. 4390.	Prioritäts-Obligationen	(für 100 fl. . .	102'10	102'30	Anglo.-Dest. Bahn 200 fl. 60% G. .	150'30	150'80	Südbahn 200 fl. Silber . . .	123'25	123'75	Valuten.			
btc.	117'80	119'85	btc.	btc.	101'25	102'25	btc.	117'70	117'70	Triest 500 fl. G.M. .	170'25	171'25	Ducaten	5'64	5'66
btc.	117'80	117'80	btc.	btc.	101'10	101'60	btc.	801'—	801'60	20-Franc.-Stücke . . .	9'44	9'45	20-Franc.-Stücke . . .	9'44	9'45
btc.	95'40	96'—	btc.	btc.	100'10	100'70	btc.	836'—	836'50	Deutsche Reichsbanknoten . . .	58'45	58'50	Deutsche Reichsbanknoten . . .	58'45	58'50
btc.	113'75	114'25	btc.	btc.	100'20	100'80	btc.	197'50	198'—	Urtien 100 fl. . .	99'—	99'50	Papier-Rubel . . .	1 29	1 29
btc.	138'60	139'50	btc.	btc.	100'—	100'40	btc.	574'—	577'—	Italienische Banknoten (100 fl.) .	194'50	195'50	Italienische Banknoten (100 fl.) .	46'45	46'55
btc.	138'50	139'50	btc.	btc.	100'—	100'40	btc.	210'50	212'—						
btc.	126'75	127'25	btc.	btc.	100'—	100'40	btc.	210'50	212'—						

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 82.

Freitag den 11. April 1890.

(1495)

Präf.-B. 1204.

Rathskelle bei dem I. L. Landesgerichte Graz, VII. Rangsklasse. Besuch bis 22. April 1890 an das I. L. Landesgerichts-Präsidium in Graz.

(1409) 3-3 Nr. 4390.

Erledigte Dienststellen.

Eine Rechnungs-Officialellstelle in der X., eventuell eine Rechnungs-Assistentenstelle in der XI. Rangsklasse bei dem Rechnungs-Departement der kärntischen Finanz-Direction. Gefüche sind unter Nachweisung der gesetzlichen Erfordernisse, namentlich der mit gutem Erfolge abgelegten Prüfung aus der Rechnungswissenschaft und der Kenntnis der beiden Landessprachen, binnen vier Wochen bei dem Präsidium der I. L. Finanz-Direction in Laibach einzubringen.

I. L. Finanz-Direction.

(1427) 3-2 Nr. 6320.

Kundmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass laut Erlasses des hohen I. L. Handelsministeriums vom 22. März 1. J., Nr. 4258, das Postamt für das Sommersemester 1890 für das Kästnerland, und zwar für Extraposten und Separateilfahrten mit einem Gulden sechs Kreuzer, dann für Aerrialritte mit 88 Kreuzer, ferner für Kästner für Extraposten und Separateilfahrten mit einem Gulden vier Kreuzer und für Aerrialritte mit 87 Kreuzer per Pferd und Myriameter festgesetzt wurde.

Triest am 31. März 1890.

I. L. Post- und Telegraphen-Direction in Triest.

(1434) 3-2 Nr. 306 B. Sch. R.

Concurs - Ausschreibung.

1.) An der einklassigen Volksschule in Röb gelangt die Lehrerstelle, mit welcher der Jahres-

gehalt von 450 fl., die Functionszulage von 30 fl. und Naturalwohnung verbunden sind, zur definitiven, eventuell provisorischen Besetzung.

2.) An der zweiklassigen Volksschule in Altlaag gelangt die zweite Lehrstelle mit dem Jahresgehalt von 400 fl. und dem Benützungsrrechte auf ein Wohnzimmer im Schulhause zur definitiven, eventuell provisorischen Besetzung.

Gehörig instruierte Gefüche sind im vorgeschriebenen Wege

bis zum 4. Mai 1890 hierannts einzubringen.

I. L. Bezirksschulrat Gottschee, am 4ten April 1890.

Der I. L. Bezirkshauptmann als Vorsitzender: Thomann m. p.

(1433) 3-2 Nr. 247 B. Sch. R.

Concurs - Ausschreibung.

Im Schulbezirk Tschernembl sind nachstehende Lehrstellen zur definitiven, eventuell provisorischen Besetzung ausgeschrieben:

1.) Die dritte Lehrstelle an der vierklassigen Franz-Josefs-Volksschule in Tschernembl mit jährlichen 500 fl.

2.) Die zweite und dritte Lehrstelle an der dreiklassigen Volksschule zu Dragatuš. Erstere mit dem Jahresgehalte von 450 fl. und die letztere mit 400 fl. Hierbei wird bemerk, dass mit beiden Stellen auch der Genius von Naturalwohnungen verbunden ist und dass für die dritte Lehrstelle eine weibliche Lehrkraft gewünscht wird.

3.) Die Lehrer- und Schulleiterstelle an der einklassigen Volksschule zu Schweinberg mit 450 fl., der Functionszulage per 30 fl. und Naturalwohnung. Diese Stelle wird nur definitiv besetzt.

Die Gefüche sind im vorgeschriebenen Wege

bis 25. April 1890

beim I. L. Bezirksschulrat in Tschernembl einzubringen.

I. L. Bezirksschulrat Tschernembl, am 5ten April 1890.

(1436) 3-1 Nr. 1658.

Berjährt - und Erlöscherklärung.

Über die Klage der Katharina Kerchner, Grundbesitzerin von Laze Nr. 33 (durch Herrn Ignaz Gruntar, I. L. Notar in Loitsch), gegen Andreas Blažon und dessen Rechtsnachfolger wegen Berjährt- und Erlöscherklärung einer für letzteren auf den Realitäten Einfälle-Nr. 2, 3, 4, 6 und 207 ad Laze haftenden Sažpost, vorüber die Tagssitzung zur summarischen Verhandlung auf den

9. Mai 1890, vormittags um 9 Uhr, angeordnet wurde,

ist für die Gesagten Herr Karl Puppis von Kirchdorf zum Curator ad actum unter Behändigung der Klage bestellt

März 1890.

I. L. Bezirkssgericht Loitsch, am 2ten

(1263) 3-2

Bekanntmachung.

Bom I. L. Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz wird bekannt gemacht, dass das I. L. Bezirkssgericht Kronau die Erhebungen zur Ergänzung des dortigen Grundbuches durch Eintragung der noch in keinem Grundbuche vorkommenden Liegenschaften der Steuer-gemeinde Lengenfeld: a) Parcele-Nr. 1026/3, Wiese; b) Parcele-Nr. 2068/2, Säge; c) Parcele-Nr. 1044/1, Holzplatz, jetzt Weide mit Holz; d) Parcele-Nr. 1044/2, Holzplatz, jetzt Weide mit Holz; und e) Parcelle-Nr. 1044/3 und 1044/4, beide Weiden mit Holz, gepflanzt und den Entwurf der neuen Grundbuchs-Einlagen über diese Liegenschaften mit der Bezeichnung: ad a) Einf. Zahl 253; ad b) Einf. Zahl 254; ad c) Einf. Zahl 255; ad d) Einf. Zahl 256 und ad e) Einf. Zahl 257, vorgelegt hat.

Infolge dessen wird in Gemäßheit der Bestimmungen des Gesetzes vom 25. Juli 1871, R. G. Nr. 96,</